

6. Anhang

6.1 *Keine Delikatessen*

Nichts mehr gefällt mir.

Soll ich

eine Metapher ausstaffieren

mit einer Mandelblüte?

5 die Syntax kreuzigen

auf einen Lichteffekt?

Wer wird sich den Schädel zerbrechen

über so überflüssige Dinge –

Ich habe ein Einsehn gelernt

10 Mit den Worten,

die da sind

(für die unterste Klasse)

Hunger

Schande

15 Tränen

und

Finsternis.

Mit dem ungereinigten Schluchzen,

mit der Verzweiflung

20 (und ich verzweifle noch vor Verzweiflung)

über das viele Elend,

den Krankenstand, die Lebenskosten,

werde ich auskommen.

Ich vernachlässige nicht die Schrift,

- 25 sondern mich.
 Die andern wissen sich
 weissgot
 mit den Worten zu helfen.
 Ich bin nicht mein Assistent.
- 30 Soll ich
 einen Gedanken gefangennehmen,
 abführen in eine erleuchtete Satzzeile?
 Aug und Ohr verköstigen
 mit Worthappen erster Güte?
- 35 Erforschen die Libido eines Vokals,
 ermitteln die Liebhaberwerte unserer Konsonanten?
- Muss ich
 mit dem verhagelten Kopf,
 mit dem Schreibkrampf in dieser Hand,
40 unter dreihundertnächtigem Druck
 einreißen das Papier,
 wegfegen die angezettelten Wortoperen,
 vernichtend so: ich du und er sie es
 wir ihr?
- 45 (Soll doch. Sollen die andern.)
- Mein Teil, es soll verloren gehen.

6.2 Böhmen liegt am Meer

Sind hierorts Hauser grün, tret ich noch in ein Haus.
Sind hier die Brücken heil, geh ich auf gutem Grund.
Ist Liebesmüh in alle Zeit verloren, verlier ich sie hier gern.

Bin ich's nicht, ist es einer, der ist so gut wie ich.

5 Grenzt hier ein Wort an mich, so lass ich's grenzen.
Liegt Böhmen noch am Meer, glaub ich den Meeren
wieder.

Und glaub ich noch ans Meer, so hoffe ich auf Land.

Bin ich's, so ist's ein jeder, der ist soviel wie ich.

10 Ich will nichts mehr für mich. Ich will zugrunde gehn.

Zugrund – das heißt zum Meer, dort find ich Böhmen
wieder.

Zugrund gerichtet, wach ich ruhig auf.

Von Grund auf weiß ich jetzt, und ich bin unverloren.

15 Kommt her, ihr Böhmen alle, Seefahrer, Hafenhuren und
Schiffe

Unverankert. Wollt ihr nicht böhmisch sein, Illyrer,
Veroneser,

und Venezianer alle. Spielt die Komödien, die lachen

20 machen

Und die zum Weinen sind. Und irrt euch hundertmal,
wie ich mich irrte und Proben nie bestand,
doch hab ich sie bestanden, ein um das andre Mal.

25 Wie Böhmen sie bestand und eines schönen Tags
ans Meer begnadigt wurde und jetzt am Wasser liegt.

Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land,
ich grenz, wie wenig auch, an alles immer mehr,

ein Böhme, ein Vagant, der nichts hat, den nichts hält,
begabt nur noch, vom Meer, das strittig ist, Land meiner

30 Wahl zu sehen.

6.3 Briefentwurf an H.M. Enzensberger

Dieser Briefentwurf wurde in Rom geschrieben. Den Herausgeberinnen zufolge datiert seine Entstehung vom Mai 1968.

„Lieber Mang,

damit Du nicht denkst, ich rede nur so daher, es gibt noch drei Gedichte, die ich Dir vor der Abreise geben werde, obwohl sie auch seit vier Jahren fertig sind. Ich habe sie alle vor fünf und vier Jahren geschrieben.

Wenn Du sie abdrucken möchtest, muss ich das dazu sagen, weil man sonst denkt, ich hätte den Rest wegen heute geschrieben, ich habe aber Zeugen, es wissen ein paar Leute, dass ich die Sachen alle damals in Berlin geschrieben habe.

Nachher habe ich nie mehr ein Gedicht geschrieben.

Was Du dazu denkst, was irgend jemand dazu denkt, das ist mir alles gleichgültig. Aber nicht aus Hochmut.

Wenn ich sie mir allesamt anschau, dann weiss ich, dass Böhmen das beste Gedicht ist, das ich je geschrieben habe, und wenn ich es vorlese, dann weiss ich hundertmal besser.

Denn damit kann ich auch fremdsprachige Säle zum Schweigen bringen. Woran das liegt, das weiss ich selber nicht genau, – abgedruckt sieht es vielleicht nicht so aus, aber wenn ich es lese, weiss ich, was es ist, woran es liegt.

Die andren sind bloss intelligenter und interessanter, aber das Interessante ist sehr vergänglich und ausgeliefert.

In ein paar Jahren schaut das niemand mehr an.

An Böhmen liegt mir sehr viel, aber es muss das niemand drucken.

Es ist mein Gedicht und
es wird schon durchkommen.

An die ganze Gedichtschreiberei glaube ich sowieso nicht, und ich bin deswegen jedem Poststreik dankbar gewesen oder jeder Nachlässigkeit.

Ich kann mir auch gut vorstellen, dass das alles in kein Kursbuch und in nichts hineinpasst, und das ist mir auch recht.

Vor Kulturrevolution habe ich wirklich keine Angst, und ich bedauere alle die armen Hühner, die heute vor Angst das Zittern kriegen.

Für mich hat das viel früher angefangen, zuhause, und aus ganz anderen Gründen, aber die Gründe fallen dann plötzlich zusammen.

Mich muss niemand drucken, es ist mir eben gleichgültig.

Ich glaube nicht, dass das von der geringsten Notwendigkeit und Wichtigkeit ist, und ich bestaune meine Kollegen mit ihren Produkten, die alle so wichtig sein wollen.

Nichts ist wichtig. Nicht einmal die Kulturrevolution ist sehr wichtig.

Den Unfug aller Leute bestaune ich eben nur noch.

Und zwar nicht, weil ich unsterbliche Werke herstellen will, sondern weil mir das Ganze unsäglich lächerlich vorkommt.

Erheuchelt und erdacht, und also ist es falsch.

Es gibt alle fünfzig oder hundert Jahre einmal jemand, der denken kann, und das interessiert mich,

manchmal dauert es vierhundert Jahre, und das interessiert mich wirklich.“ (Bachmann / Enzensberger 2018: 192ff.)